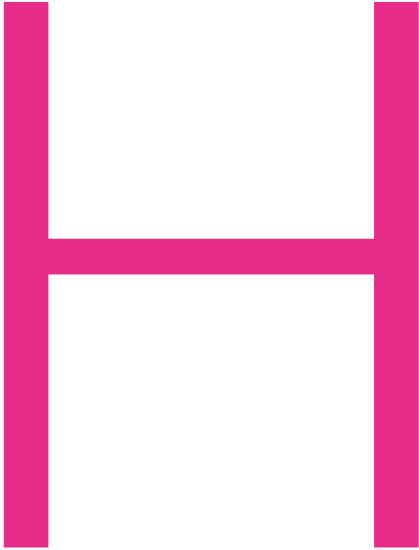


# KUNST UND PROPAGANDA

*Nürnberg ist ein besonderer historischer Ort – auch weil die Architektur der Stadt den Nazis als Kulisse für ihre Propaganda-Inszenierungen diente. Gemeinsam mit benachbarten Forschungsinstituten erforscht das Staatstheater die Frage, welche Rolle das Haus einst in diesem Kontext spielte*



Bei der Ausstellung „Hitler.Macht. Oper“, die im Juni eröffnet wird, sollen sich die Zuschauer durch einen Raum bewegen, der einem gigantischen Bühnenbild gleicht. Das Foto zeigt ein Ausstellungsmodell von Hermann Feuchter. Links: Konstruktionszeichnungen



Hell strahlt der Kronleuchter im Gluck-Saal des Staatstheaters Nürnberg. An den runden Tischen sitzen bei Muffins, Obst und Getränken auch zahlreiche Laien zwischen führenden Köpfen deutschsprachiger Kulturwissenschaft. Gekommen sind sie alle, um auf Einladung des Theaters an der Tagung *Hitler.Macht.Oper* teilzunehmen – als Redner oder als Zuhörer. „Seit Staatsintendant Peter Theiler und ich in der Spielzeit 2007/08 nach Nürnberg gekommen sind, fragen wir uns: Wie geht man mit der speziellen Situation in Nürnberg um?“, erklärt Johann Casimir Eule, persönlicher Referent des Staatsintendanten und sein Stellvertreter in künstlerischen Fragen, in seiner Begrüßung das Anliegen, das sein Haus mit diesen Tagungen verfolgt. Meistersinger, Reichsparteitage, Rassengesetze, die Nürnberger Prozesse und auch die Menschenrechte sind untrennbar mit Nürnberg verbunden. Daraus ist ein bis heute in der Stadt wirksames komplexes Spannungsfeld zwischen Ästhetik, Urbanität und politischer Machtausübung entstanden.

Seit 2010 gibt es die Symposien des Staatstheaters in Zusammenarbeit mit den benachbarten Universitäten, in deren Rahmen immer wieder kleine Tagun-

gen an Sonntagnachmittagen im Gluck-Saal stattfanden. Die dort gehaltenen Vorträge werden in der Reihe „Musiktheater im Dialog“ veröffentlicht. „Unser Anliegen war und ist es, die Forscher aus ihrem engen akademischen Zirkel herauszuholen und ihre Forschungsergebnisse einem interessierten Publikum auch außerhalb der Universität auf verständliche Weise zugänglich zu machen. Und es sind jedes Mal tatsächlich etwa 80 Interessierte unserer Einladung gefolgt“, erklärt Johann Casimir Eule.

„Wie haben Adolf Hitler und seine Propagandastrategen ihre politischen Inszenierungen aus einer bestimmten Ästhetik der Zeit entwickelt? Und inwieweit haben umgekehrt diese Propagandabestrebungen in den Bereich des Theaters hineingewirkt?“

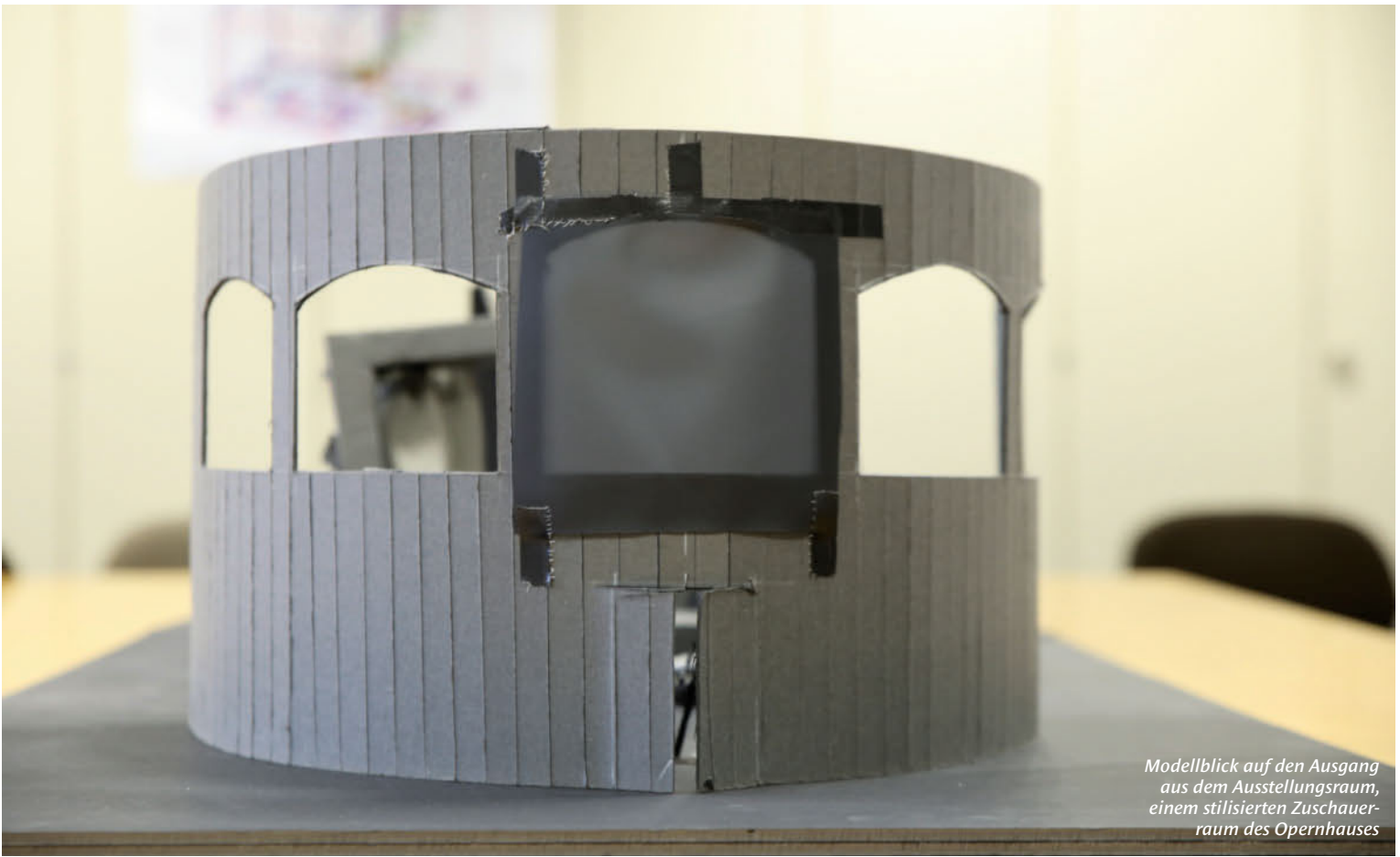
Christine Wild

*Hitler.Macht.Oper* bildet mit seinen zwei Symposien im Juni 2017 plus einer Ausstellung im Dokumentationszentrum

*Reichsparteitagsgelände* ab Juni 2018 dieses Ziel der Vernetzung zwischen regionalen Bildungsinstituten, Theater und Publikum auf besonders ehrgeizige Weise ab – auch insofern, als diesmal neben dem *Forschungsinstitut für Musiktheater (fimt)* in Thurnau auch das *Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände* beteiligt ist. „Erst die Kontinuität der Zusammenarbeit des Staatstheaters Nürnberg mit den Universitäten in Bayreuth, Erlangen und Ansbach und das dabei gewachsene Vertrauen und Verstehen unterschiedlicher Arbeitsweisen machen es möglich, ein so großes Projekt zu entwickeln und die unterschiedlichen Gruppen, die alle eigene Interessen an dem Thema haben, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzubekommen“, sagt Johann Casimir Eule dazu. Es gehe dabei auch darum, den Blick auf die Geschichte des Staatstheaters in eine übergeordnete ästhetisch-politische Fragestellung einzubetten: Wie haben Adolf Hitler und seine Propagandastrategen ihre politischen Inszenierungen aus einer bestimmten Ästhetik der Zeit entwickelt? Und inwieweit haben umgekehrt diese Propagandabestrebungen in den Bereich des Theaters hineingewirkt?

„Es geht um die Inszenierung von Macht. Musik und Kunst spielen eine zentrale Rolle in Politik und Propaganda, hinzu kommt die Größe des Raums im Nationalsozialismus“, erklärt Anno Mungen die Intention von *Hitler.Macht.Oper*. Der Institutsleiter des *fimt* ist gleichzeitig wissenschaftlicher Leiter des Forschungsprojekts *Inszenierung von Macht und Unterhaltung. Propaganda und Musiktheater in Nürnberg 1920–1950*, das bereits die Grundlage zur Tagung *Leichte Muse im Wandel der Zeiten* (2016) sowie jetzt eben zu *Hitler.Macht.Oper* lieferte. *Inszenierung von Macht und Unterhaltung* untersucht aus interdisziplinärer Perspektive die vielfältigen Verflechtungen zwischen Theater, urbanem Raum und Politik. Im Jahr 2014 ins Leben gerufen, erhielt es 2016 die Zusage für eine Förderung





Modellblick auf den Ausgang aus dem Ausstellungsraum, einem stilisierten Zuschauer-raum des Opernhauses

„Es geht um die Inszenierung von Macht. Musik und Kunst spielen eine zentrale Rolle in Politik und Propaganda, hinzu kommt die Größe des Raums im Nationalsozialismus“, erklärt Anno Mungen die Intention von ‚Hitler. Macht. Oper‘.“

Christine Wild

durch die *Deutsche Forschungsgemeinschaft*. 2017 kam dann noch die *Zukunftsstiftung der Sparkasse Nürnberg* hinzu, die jetzt das abschließende Ausstellungsprojekt unterstützt.

Um alle Bereiche umfassend zu präsentieren und zu reflektieren, gliederte sich die Tagung *Hitler.Macht.Oper* in vier Forschungsfelder: *Ästhetik und Propaganda*, *Akteure und Propaganda*, *Inszenierung und Propaganda* und *Topographie und Propaganda*. Sie wurden nicht nur im Gluck-Saal vorgestellt, sondern am zwei-

ten Symposiumstag nach einer Führung auch in der Gedenkstätte auf dem Reichsparteitagsgelände. Insgesamt 17 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben das Thema so in halbstündigen Vorträgen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet: Was lernte Adolf Hitler in der Oper? Wie ist die scheinbare Willkür zu erklären, mit der Spielplan- und Besetzungswünsche je nach Parteitreu und Konformität des jeweiligen Intendanten erfüllt wurden? Welche Frauenbilder wurden dem Publikum im Nationalsozialismus auf der Bühne präsentiert? Inwiefern nutzte man in der NS-Zeit das architektonische „Schatzkästlein“ Nürnberg als Bühnenbild gezielt zur Imagekonstruktion? Fragen wie diesen gingen die Wissenschaftler nach und fanden mal eindeutigere, mal weniger eindeutige Antworten.

Und genau in dieser Offenheit des wissenschaftlichen Diskurses kann sich das Theater sehr gut verorten. „Das Forschungsprojekt wird nicht alle Themenfelder abschließend ausloten können. Es kann jedoch Fragen anstoßen und Antworten anbieten, die zu weiteren Diskussionen herausfordern“, erklärt Johann Casimir Eule. Wie in der Antike kann

hier das Theater zum Ort werden, an dem wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Themen verhandelt werden. Und tatsächlich klinkten sich auch die Laien unter den Zuhörern immer wieder ein in die Diskussionen im Anschluss an die Vorträge, um gezielte Fragen zu stellen und mit den Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen.

Der zweite Symposiumstag endete mit einem runden Tisch, wo es darum ging, wie man die gewonnenen Forschungsergebnisse 2018 in der Ausstellung umsetzen kann. Den Raum für diese Ausstellung hat der Bühnenbildner Hermann Feuchter konzipiert. Und für die „Bespiegelung“ und die inszenatorische Seite sorgt natürlich das Theater, während die Universitäten die Kommentarseite und die kritische Reflexion übernehmen. Auch hier also wird man interdisziplinär zusammenarbeiten. „In Nürnberg begreift man, dass man durch die Aufarbeitung der NS-Zeit Positives für die Zukunft ziehen und angstfreier mit der Geschichte umgehen kann“, resümiert Johann Casimir Eule. Sein erklärtes Ziel ist es, nicht nur Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt und den angeschlossenen Tagungen zu gewinnen, sondern die Erkenntnisse auch praktisch zu nutzen. ■